

verurteilt. Der gegen den Mitbegründer des Kreises Josef Zott (1901–1945) am 26. Oktober 1944 mit der Anklage wegen Hochverrats vor dem Volksgerichtshof in Berlin angestrengte Prozeß endete mit dem Todesurteil. Josef Zott wurde am 15. Januar 1945 in Brandenburg hingerichtet. Adolf von Harnier erlebte noch das Ende des Dritten Reichs, erlag aber nach der Befreiung durch die amerikanischen Truppen am 12. Mai 1945 im Gefängnis Straubing der völligen Entkräftung durch die Haft.

Natürlich stellte diese Gruppe von Widerstandskämpfern nie eine echte Bedrohung des Dritten Reichs dar. Dennoch beweist diese Resistenz von Gesinnungsfreunden gegen den Natio-

nalsozialismus, daß gerade ihre Einbindung in das kirchlich-katholische Milieu ein „konstitutives Element der kollektiven Selbstbehauptung gegen das NS-Regime“ bildete. Für diese genaue und ausführlich belegte Publikation, mit allen Einbindungen in die milieubedingte Umwelt, ist der Autorin sehr zu danken. Es bleibt abzuwarten, ob jene Zeitgeschichtsforscher, die sich mit besonderer Aufmerksamkeit dem Widerstand gegen das Dritte Reich widmen, auch diesen neu erkannten Zweig des engagierten Widerstands in ihren Darstellungen aufnehmen. Eigentlich nötigte sie dazu die Erinnerung an die Opfer und die Pflicht zur objektiven geschichtlichen Wahrheit.

Roman Bleistein SJ

Entwicklungspolitik

Weltkonferenzen und Weltberichte. Ein Wegweiser durch die internationale Diskussion. Institut für Entwicklung und Frieden (INEF). Hg. v. Dirk MESSNER und Franz NUSCHELER. Bonn: Dietz Nachf. 1996. 294 S. Kart. 24,80.

Das Verständnis der Entwicklungspolitik, also dessen, was Entwicklung heißt, welche Aufgabenfelder Entwicklungspolitik einschließt und wer ihre hauptsächlichlichen Akteure sind, hat sich in den letzten Jahren tiefgreifend gewandelt. Dies ist eine Folge zunehmenden Bewußtseins für die Rückwirkungen der Armutsprobleme der Entwicklungsländer und nun auch der (einst kommunistischen) Transformationsländer auf die Wohlstandsländer im Norden und für die daraus erwachsenden globalen Herausforderungen (z. B. Migration, Umweltzerstörung, Drogen). Entwicklungspolitik darf sich darum nicht länger auf die Länder im Süden beschränken, sondern erfordert eine „globale Strukturpolitik“ in weltweiter Zusammenarbeit, da andernfalls gewaltsame Konflikte, vor allem zwischen Nord und Süd, und ein globaler ökologischer Kollaps fast unvermeidlich erscheinen.

Eine in den letzten Jahren stark gewachsene Vielzahl von Weltberichten weist auf diese Zusammenhänge schon lange, aber weithin ungehört hin. Die großen Weltgipfel seit 1990 haben sich ebenfalls mit solchen globalen Problemen beschäftigt und ihnen zumindest vorübergehend

erhebliche Resonanz verschafft, auch wenn ihre Resultate sehr unterschiedlich bewertet werden. Für die breite Öffentlichkeit wird es freilich immer schwieriger, sich inmitten dieser unübersichtlichen Vielfalt von Berichten und Konferenzen zurechtzufinden.

Schon allein aus diesem Grund ist das Erscheinen dieses Buchs zu begrüßen. Es entfaltet in einem ersten Teil mit sieben Beiträgen zunächst „Neue Leitbilder in der internationalen Politik“, die sich mit Themen wie Armutsbekämpfung, Arbeitslosigkeit, „nachhaltige Entwicklung“ und Menschenrechte beschäftigen. Eingeleitet wird dieser Teil von einem Beitrag der Herausgeber mit dem Titel: „Global Governance. Organisationselemente und Säulen einer Weltordnungspolitik“, der einen sehr instruktiven Überblick über die gesamte Thematik gibt, Begriff und Konturen einer solchen Politik aufzeigt und klar herausarbeitet, daß Weltordnungspolitik als „geteilte Souveränitäten“ der Nationalstaaten das Zusammenwirken von der lokalen bis zur globalen Ebene erfordert (21) und folglich nichts mit einer Weltregierung zu tun hat. Im zweiten Teil werden „Die Weltkonferenzen von 1990–1996“ mit ihren Resultaten kurz dargestellt und bewertet. Der Überblick der Herausgeber zu Beginn dieses Teiles gibt die allgemeine Linie einer sehr ausgewogenen Beurteilung vor. Etwas bedauerlich ist, daß die Welternährungskonferenz im November

1996 in Rom nicht mehr berücksichtigt ist, da sie doch ein sehr zentrales globales Thema behandelt hat. In einem letzten Teil „Wegweiser durch die Weltberichte“ werden 48 „Weltberichte“ jeweils auf einer Seite kurz vorgestellt. Einige Abbildungen, Übersichten und Textbilder sind sehr hilfreich.

Das Buch wird seinem Titel voll gerecht und bietet in der Tat einen „Wegweiser“ durch die Weltkonferenzen und Weltberichte der letzten Jahre. Jedem, der sich schnell und zuverlässig einen ersten Überblick verschaffen will, kann dieser Band daher sehr empfohlen werden.

Johannes Müller SJ

ZU DIESEM HEFT

Trotz des geradezu inflationären Gebrauchs lassen sich für den Begriff „Postmoderne“ in der philosophischen und kulturtheoretischen Diskussion eine Reihe von Wesensmerkmalen benennen. WALTER KASPAR, Bischof von Rottenburg-Stuttgart, analysiert diese Zusammenhänge und fragt nach den Herausforderungen für Theologie und Kirche.

Kirche und Eucharistie stehen in einem so engen wechselseitigen Verhältnis, daß weder Kirche ohne Eucharistie noch Eucharistie ohne Kirche denkbar ist. Diese Verbindung scheint aber weithin vergessen zu sein. WOLFGANG BEINERT, Professor für Dogmatik an der Universität Regensburg, nennt die Gründe dafür und zeigt, wie tief dieses Verständnis im Neuen Testament und der alten Tradition der Kirche verwurzelt ist.

In den Auseinandersetzungen um Organtransplantation geht es zentral um die Frage, wann der Mensch tot ist. FUAT ODUNCU begründet medizinisch und philosophisch-anthropologisch, daß der Hirntod der Tod des Menschen ist – wie es auch das deutsche Transplantationsgesetz voraussetzt –, und nicht nur eine Phase des Sterbens.

Sowohl innerhalb wie außerhalb der Kirche werden seit einiger Zeit Stimmen laut, die – aus unterschiedlichen Gründen – für einen Rückzug der Theologie aus den gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und vor allem aus den Universitäten plädieren. HANS WALDENFELS, Professor für Fundamentalthologie an der Universität Bonn, nimmt dies zum Anlaß, die Rolle der Theologie und ihre Aufgaben im Kontext unserer Zeit zu prüfen.

Ist das in den Evangelien geforderte „Jesus folgen“ einfach ein „Jesus nachahmen“? Für JOSEF FUCHS, Professor für Moralthologie an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom, greift eine solche Antwort zu kurz. Auf dem Hintergrund einer kritischen Bibellektüre skizziert er, was dies in Wahrheit bedeutet.